

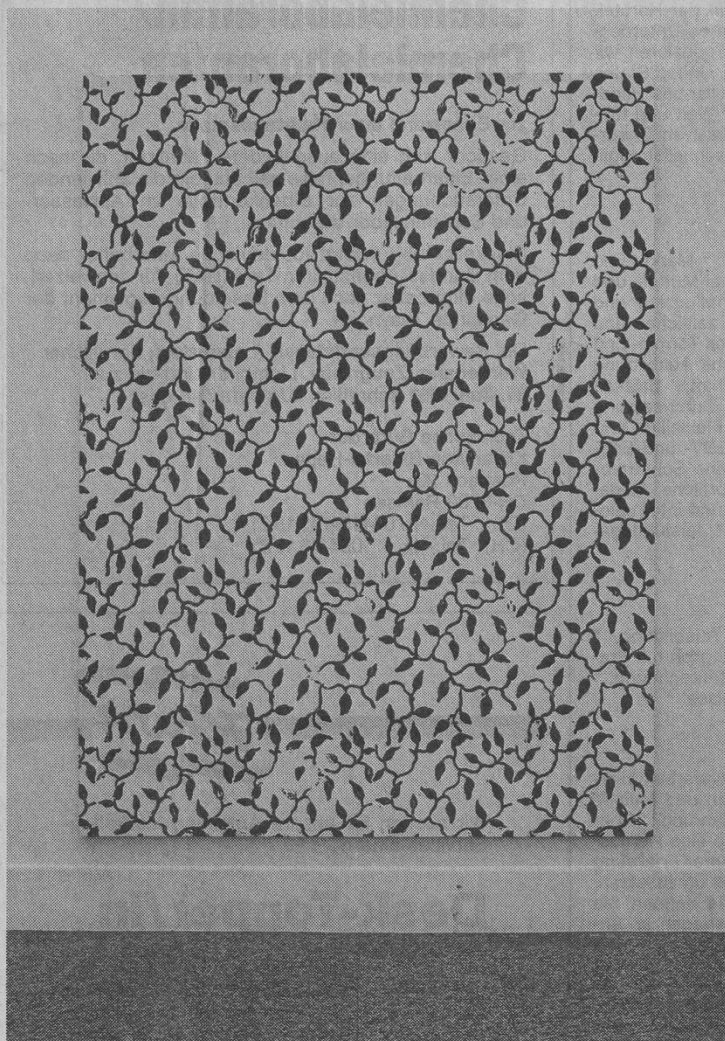
Der Trug des schönen Scheins

Kunsthalle Bern: Bilder des Amerikaners Christopher Wool

Mit Schablonen sind Grossbuchstaben auf weiss grundierte Aluminiumplatten gesetzt: «Cats in Bag/Bags in River» zum Beispiel. Nüchternheit und Emotion spannen beim Schauen, Lesen und Verstehen einen Bogen. Der amerikanische Künstler Christopher Wool (geboren 1955 in Chicago) arbeitet mit dem Gegensatz von anonymer Oberfläche und individuellem Empfinden. Die Kunsthalle Bern zeigt bis zum 18. August Werke des in New York arbeitenden Künstlers.

VON ANNELISE ZWEY

Christopher Wool gehört zu einer weltweit verstreuten Gruppe von Künstlern, die versuchen, mit konzeptionellen und reduzierten Mitteln eine neue Inhaltlichkeit zu formulieren. Wenn eine bekannte Schweizer Künstlerin an der Vernissage meinte, Wools Buchstabenkunst sei für Menschen bestimmt, die zuviel gelesen haben und nun wieder buchstabieren lernen müssten, so verbirgt sich darin bei allem Zynismus etwas Grundsätzliches: Christopher Wool gelingt es ohne hochtrabendes, theoretisches Gerüst Konzeptkunst und Erlebniskunst zu vereinen. Allerdings erst auf den zweiten Blick. Und das ist gut so. Wool lebt in New York, in einer Stadt der Gegensätze, in einer Stadt, in der emotionslos an sozialem Elend vorbeigegangen wird. Christopher Wools Bilder sind ein Spiegel davon. Seine Grossbuchstaben setzt er ohne sichtbare Gefühlsregung in ästhetischer Verteilung und ohne Rücksicht auf Grammatik oder Interpunktion aufs Bildfeld. Wenn es die Gestaltung erfordert, lässt er Vokale weg. Er macht Bilder mit Buchstaben. Gleichzeitig wählt er aber Buchstabenreihen, die mit etwas Kombinationsgabe als Worte von emotionellem und oft auch bedrohendem Gehalt gelesen werden können. «Riot», «Dog/Run», «Fool», «Dr(u)nk», «Tr(ou)ble» sind Beispiele. Das von Neo/Geometrie nicht sehr weit entfernte Erscheinungsbild ist somit ein Trugbild, indem seine Aussage eine andere ist als seine Darstellungsform. Ob aus dem Trugbild Kritik an der amerikanischen Gesellschaft herausgelesen werden soll, wird vom Künstler nicht festgelegt, ist als mögliche Rezeption aber miteingeschlossen. Interessant sind die Bilder auch, weil sie mit ihrer aus dem Klima New York gewachsenen, inhaltlichen Aufladung eine Abkehr von einem ort- und ge-



Ranken oder «Die Künstlichkeit der Kunst»: ein Werk von Christopher Wool in der Kunsthalle Bern. Aufnahme: Dominique Uldry

schichtslosen Internationalismus signalisieren.

Ornamente für Ruhe und Wohlbefinden

Christopher Wool zeigt in Bern noch eine zweite Gruppe von Bildern, die zeitlich vor den Wort-Bildern entstanden sind. Es handelt sich um ornamentähnliche Bilder mit Blättern, Ranken, Zweigen, die der Künstler mit einem Gummiroller auf die Bildfläche appliziert. Sie erwecken den Eindruck vervielfältigter Tapeten, wobei Unregelmässigkeiten als mögliche Abnutzungen erscheinen. Auch in diesen Bildern geht es Christopher Wool um den Trug des schönen Scheins, allerdings in einem

anderen Sinn. Während bei den Wortbildern das Psychische in der Darstellung verdrängt wird, steht es hier im Mittelpunkt der Darstellung; das Naturhafte, Wohlbefinden und Ruhe vermittelnde des Ornamentalen wird mit der Künstlichkeit der Kunst hereingeholt. Die Bilder sind eine wertvolle Ergänzung für die Ausstellung, steigern den Eindruck des Werkes von Christopher Wool, sind in sich aber von derselben Intensität und Klarheit wie die Wort-Bilder.

Ein interessantes, indes nicht auf Kunstvermittlung angelegtes Künstlerbuch dient als Katalog zur Ausstellung, die zuvor bereits in Rotterdam und in Köln zu sehen gewesen ist.